

Predigt über Joh 13,21-30

Sonntag Invokavit 2021, Dom zu Halberstadt

Als Jesus das gesagt hatte,
wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach:
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Einer unter euch wird mich verraten.
Da sahen sich die Jünger untereinander an,
und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.
Es war aber einer unter seinen Jüngern,
der zu Tische lag an der Brust Jesu,
den hatte Jesus lieb.
Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte,
wer es wäre, von dem er redete.
Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?
Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.
Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein
und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.
Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.
Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!
Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte.
Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte,
spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!,
oder dass er den Armen etwas geben sollte.
Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus.
Und es war Nacht.

Liebe Gemeinde,

Judas ist einer von uns, und das ist eine gute Nachricht. Das ist die Botschaft der Erzählung aus dem Johannesevangelium, die wir gerade gehört haben. Judas ist einer von uns, und das ist eine gute Nachricht.

Judas, einer von uns – nein, das wollen wir nicht wahrhaben. Die ganze Kirchengeschichte, die ganze Kunstgeschichte, die ganze Literaturgeschichte ist voll von Versuchen, uns diesen Judas irgendwie vom Leibe zu halten. Dass so einer zu uns gehört, ist ausgeschlossen.

Auch Jesus, so berichtet unser Text sehr emotional, zerreißt es fast das Herz. Schließlich hat er jeden seiner Jünger selbst berufen. Alle sind seinem Ruf gefolgt, alle waren ganz dabei. Alle haben ihn predigen gehört, alle haben Großes mit ihm erlebt. Alle waren ganz nah dran. Gerade, beim Festmahl, hat er allen die Füße gewaschen. Und dann das: „Einer von euch wird mich den jüdischen Behörden ausliefern.“ Jesus, so berichtet es das Johannesevangelium an anderen Stellen, weiß das seit langem. Und doch ist er erschüttert, zutiefst erschüttert, als er es aussprechen muss. Was für ein Vertrauensbruch.

„Von wem spricht er?“, fragen sich die Jünger. Keiner traut sich nachzufragen, auch Petrus nicht. Manches möchte man gar nicht wissen. Manches möchte man lieber nicht fragen. Der Lieblingsjünger schließlich traut sich – und Jesus nimmt ein Stück Brot, taucht es ein, gibt es Judas und sagt zu ihm: „Was du tun willst, das tue bald!“

Es ist also Judas. Aber keiner der Jünger sagt: Stimmt, der Judas, darauf hätten wir kommen können, der kam uns schon immer so merkwürdig vor. Nein, Judas war nicht außen vor. Er ist einer der Zwölf. Er ist ganz nah bei Jesus in dieser Geschichte. Er ist ihm so nah, dass Jesus ihm das Brot reichen kann. „Was du tun willst, das tue bald!“, sagt Jesus zu ihm.

Keiner der Jünger traut ihm so etwas zu, und unser Text berichtet, wie sie nach harmlosen Deutungen für die Aufforderung Jesu an Judas suchen: Jesus meint wahrscheinlich, dass Judas noch schnell einkaufen gehen soll vor dem Fest, oder dass er noch schnell den Armen etwas geben soll. Judas ist doch einer von uns, das ist doch unser Kassenwart. Judas, ein Verräter? Ausgeschlossen.

Judas ist einer von uns. „Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm“, heißt es in unserer Geschichte. Das ist das Erschreckende: Das Böse ist mitten unter uns, damals im Jüngerkreis, und auch heute – in uns, unter uns und auch in unseren Gemeinden, in unserem Kirchenkreis, in unserer Kirche. Weil ich Jurist bin und schon mehrere Disziplinarverfahren führen musste, auch bei der Kirche, ist mir das schmerzhaft bewusst. 2010, auf dem Höhepunkt des Missbrauchsskandals, durfte ich bei einer Veranstaltung der Deutschen Bischofskonferenz dabei sein. Ich werde das Entsetzen und die tiefe Traurigkeit der katholischen Kolleginnen und Kollegen nie vergessen: Das Böse ist mitten unter uns, wir haben viel zu lang die Augen davor verschlossen und es dadurch gedeckt. Weil wir uns viel zu lang als *societas perfecta*, als vollkommene Gemeinschaft verstanden haben, haben wir es sogar gefördert. Das Böse ist mitten unter uns.

Liebe Gemeinde,

Judas ist einer von uns. Ja, mehr noch: Jeder und jede von uns könnte dieser Judas sein. Johann Sebastian Bach lässt in seiner Matthäuspassion an dieser Stelle die Jünger hektisch durcheinandersingen: „Herr, bin ich's?“ „Herr, bin ich's?“ „Herr, bin ich's?“ „Herr, bin ich's?“ Die Antwort folgt im Choral: „Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden in der Höll. Die Geißeln und die Banden und was du ausgestanden, das hat verdienet meine Seel.“

Liebe Gemeinde,

Judas ist einer von uns, und deshalb führt am Kreuz kein Weg vorbei. Jesus weiß das, und deshalb sagt er zu Judas: „Was du tun willst, das tue bald!“ Unser Predigttext berichtet in der Tat, dass Judas hinausging, als er das Stück Brot gegessen hatte. Und dann heißt es: „Es war aber Nacht“, und das ist bei Johannes weitaus mehr als eine Zeitangabe. Mit Judas nimmt es ein furchtbares Ende. Das Matthäusevangelium berichtet von einem Verzweiflungsuizid, die Apostelgeschichte von einem grausamen Unfalltod, die alte Kirche von schrecklicher Krankheit.

Doch die Geschichte des Judas endet nicht mit seinem Tod, wann und wie auch immer er sich zugetragen haben mag. Die Geschichte des Judas endet mit Jesu Wort am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ „Das Neue Testament“, so hat es der Theologieprofessor Helmuth Thielicke einmal gesagt, „ist das Buch der Sorge um Judas von Ischariot. Es ist gute Botschaft für Judas. Jesus ist am Kreuz nicht wegen Judas gestorben, er ist für Judas gestorben. Er ist für die abgründigste Tat des Menschen gestorben, für den schlimmsten Verrat, die gemeinste Geste, die größte Gier. Er ist für uns gestorben.“

In der romanischen Basilika von Vézelay in Frankreich hat ein unbekannter Künstler vor circa 800 Jahren folgende Szene in eine Steinsäule gemeißelt: Da ist auf der einen Seite Judas zu sehen, wie er tot an einem Baum hängt. Auf der anderen Seite ein Hirte, der den Toten – nun befreit von seinem Strick – liebevoll auf seinen Schultern trägt.

Liebe Gemeinde,

Jesus, der gekreuzigte und auferstandene Herr, ist gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören. Er hat das Böse besiegt. Er sucht das Verlorene, und er trägt es nach Hause, aus der Finsternis in das Licht des Lebens. Seine Geschichte mit uns geht gut aus. Weil wir das wissen, müssen wir das Böse in uns und um uns nicht verdrängen. Wir können ihm mutig ins Auge sehen, und wir können dem Bösen mit seiner Hilfe widerstehen.

Liebe Gemeinde,

Judas ist einer von uns, und das ist eine gute Nachricht.

Amen.